

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 4 (1912)

Heft: 5

Artikel: Herman Greulich und die schweizerische Arbeiterbewegung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

30 Cts. je zur Hälfte in die Streik- und die Verwaltungskasse gehen.

Eine lebhaft Kritik wurde daran geübt, dass aus der Zentralkasse 25,000 Fr. zur Unterstützung des syndikalistischen Tageblattes « La Bataille Syndicaliste » gegeben wurden, wozu noch 43,000 Fr. aus den Syndikatskassen kommen, so dass man, mit den Sammellisten, die von den Bauarbeitern aufgebrachten Summen für dieses Blatt auf 100,000 Fr. in einem Jahre rechnen kann. Trotzdem bemerkt der Bericht, dass die über-grosse Mehrheit der Mitglieder das Blatt nicht lese...

Der bedeutendste Kongressbeschluss betrifft die Reorganisierung. Bisher ist der Verband, wie die meisten französischen Organisationen, auf einem Schein-föderalismus aufgebaut, der die Vorherrschaft von Paris sichert. Der Kongress beschloss, den Verband in Gaue einzuteilen (etwa 25), deren auf den Gaukonferenzen gewählten Delegierten allvierteljährlich zusammentreten, das Exekutivkomitee wählen und die Richtlinien der Verbandstätigkeit bestimmen sollen. Dieses System, das eine Mittelstufe zwischen Föderalismus und Zentralismus darstellt, dürfte in den französischen Gewerkschaften Nachahmung finden und den französischen Syndikalismus aus der föderalistischen Sackgasse herausführen.

Zu erwähnen ist noch der im April stattgefundene *Eisenbahnerkongress*. Die nach dem Streik vorgenommene Reorganisierung des Verbandes hat bekanntlich zur Absplitterung des anarcho-syndikalistischen Flügels der Gewerkschaft der Eisenbahner geführt. Infolgedessen nahm der Kongress einen sehr ruhigen Verlauf. Mehr infolge des Streiks als der Absplitterung ist die Mitgliederzahl auf 22,000 gesunken. Doch geht es jetzt wieder vorwärts. In diesem Jahre sind bereits 3000 Beitritte von neuen Mitgliedern vollzogen worden. Mehr als die fragwürdige syndikalistische Organisation macht dem Verbands eine gelbe katholische Vereinigung zu schaffen. Der Kongress stimmte in der Hauptsache den Beschlüssen der Verbandsleitung zu und sanktionierte somit den Austritt der anarcho-syndikalistischen Elemente.

Nach einer Dauer von 144 Tagen ist der *Streik der Pariser Automobilchauffeure* erfolglos beendet worden. Der Streik der 8000 Chauffeure konnte so lange gehalten werden, weil die zu den neuen Bedingungen arbeitenden Chauffeure von ihrem Verdienst täglich 5 Fr. an die Streikkasse ablieferten, und die Droschkenkutscher 1 Fr. 1,600,000 Fr. konnten dadurch als Streikunterstützung an die 6000 Streikenden — etwa 1000 waren in ihre Heimat abgereist — verteilt werden. Dieses schöne Beispiel von Disziplin und Solidarität dürfte nicht vergebens sein.

Paris, 19. Mai 1912.

Josef Steiner.



Herman Greulich und die schweizerische Arbeiterbewegung.

Wanderjahre.

Am 8. September 1862 ging's in die Fremde auf Schusters Rappen. Ein ganzer Trupp von Gemeindemitgliedern, ihrer 40 an der Zahl, Männer, Frauen und Mädchen, gaben dem Wanderburschen nach damaligem Brauch das Geleite zur Stadt, zum Schweidnitzer Tore hinaus, bis ins nächste Dörfchen, Kleinburg. Dieses bildet heute einen Teil der schlesischen Hauptstadt selbst. Ein bitterer Tropfen trübte die Reisefreude! « Meine

Mutter musste vor Wehmut unterwegs umkehren, und ich habe sie nicht mehr gesehen », sagt Greulich in den 1900 im « Volksrecht » erschienenen Erinnerungen: « Das grüne Hüsli ».

Die Herbstwanderung führte den Jüngling hinein ins böhmische Gebirge bis nach der Grafschaft Glatz. Trotzdem sie nur eine Woche andauerte, war sie ereignisreich. In Braunau, wo 4 Jahre später die jammervollsten Kriegsbilder sich abspielten, musste der junge Wandersmann das Strohlager mit einer Wallfahrergesellschaft teilen.

Im kleinen, im Glatzer Gebirge, an der böhmischen Grenze gelegenen Städtchen Habelschwerdt wurde der erste Halt gemacht und in Arbeit getreten; denn der Winter war ins Land gerückt. Heute fährt die Eisenbahn unten in der Talsohle an den beiden Stationen vorbei: Neu-Habelschwerdt, das sein Entstehen der zugewanderten Industrie verdankt, und dem alten Habelschwerdt. Dicht aneinandergereiht stehen bergwärts dessen alte Häuser hingedrängt zur Kirche, wie die furchtsamen Schafe um den Hirten, und ihr melancholisches Aeussere redet heute noch von der gestrengen Botmässigkeit, welche das selbstherrliche allmächtige Regiment des Pfarrhofes über die ganze Einwohnerschaft ausübte. Hier fand sich neben willkommener Buchbinderarbeit auch erwünschte Gelegenheit zum Disputieren über religiöse und andere weltbewegende Fragen. Gar oft legte der nach Bereicherung seines Wissens Verlangende den mehr als eine Stunde weiten Weg nach dem Gehöft eines Bäuerleins in der Waldeinsamkeit, der « Wustung », zurück. In der behaglich warmen Bauernstube brannte der Kienspan, dessen ruhige Flamme mit hellem Schein auf zwei erregt mit einander Sprechenden ruhte, einem Jungen, mit gespannt lauschendem Ausdruck und lebhaft blitzenden Augen, und dem älteren, der mit der Ueberlegenheit der Jahre und der Erfahrung seine Meinungen kundtat. Daneben surrten die Spinnräder, an denen die Frauen des Hauses mit emsiger Hand arbeiteten und in wortloser Aufmerksamkeit den Auseinandersetzungen folgten. Ein anderer hellköpfiger und disputlustiger Geisteskamerad war ein bejahrter Schuhmacher. Ein Ketzer und Neuerer an der göttlich menschlichen Weltordnung, ein Radikalinsky, der das Uebel gleich an der Wurzel mit festem Griff ausrotten wollte! Die Quintessenz seiner Weisheit gipfelte in dem von ihm hartnäckig verteidigten, auf die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse angewandten Bibelspruch: Die Sünde kommt mit dem Gesetz. Also Abschaffung des Gesetzes, damit auch die Sünde wieder verschwinden kann. Die Wände des öden Schusterkammerleins erdröhnten gar oft von dem hitzigen Wortschwall der beiden eifrigen Weltverbesserer.

Mit dem Anbrechen des Frühlings erwachte die Reiselust von neuem mit Allgewalt. Zudem war der Buchbindergeselle beim Pfarrhof in Ungnade gefallen infolge einer amüsanten « Heiligenbildgeschichte » (siehe Arbeiter-Taschenkalender des Kantons Zürich 1912: Aus meinen Wanderjahren, von Herman Greulich), so dass seines Bleibens im Städtchen nicht länger sein konnte. Draussen aber lachte die Sonne und lockten Lenzluft und Lenzesduft unwiderstehlich hinaus in die weite Welt und füllten das Herz mit wunderlichen Zukunftsträumen. Am 25. März 1863 wurde eiligst das Bündel geschnürt und fort ging's, weg aus dem Bereich des kujonierenden und schimpfenden Meisters, hinaus in die lachende Freiheit, hinaus ins sonnige Leben!

In langen Märschen wurden Böhmen und Mähren durchwandert. Gerade um die Zeit der Revolution in Polen, welcher Greulich grosse Sympathie entgegenbrachte. Nahe der Grenze begegnete der Wandersmann einer Schar polnischer Insurgenten, die sich hinüber nach dem benachbarten Oesterreich flüchteten. Sonst war die Gegend überall wie ausgestorben und nirgends Arbeit zu finden. In Wien endlich wurde dreitägige Rast gehalten. Aber auch hier vergebliche Umschau nach passender Arbeitsgelegenheit. Nun weiter über den Semmering durch die Steiermark nach Graz, dann in nördlicher Richtung, das Alpengebiet durchquerend, nach Linz, Salzburg und Innsbruck.

Nirgends versäumte der junge Mann, den alten, noch erhaltenen Kunstschatzen nachzuspüren. Das durch eifriges Studium angesammelte Wissen kam ihm dabei ausserordentlich zugute. Mit offenen Sinnen trat er den Meisterwerken vergangener Jahrhunderte entgegen, wo immer er sie fand, erforschte den Zeitgeist, dem sie entsprungen und liess das körperlich und geistig Geschaute bildend und formend an seines Geistes und seiner Seele Gaben sich auswirken. So erwarb er sich nach und nach die Fähigkeit des Hineinlebens in die Vergangenheit. In dieser Fähigkeit wurzelt das tiefe, soziale Verständnis, das Greulich allen Gegenwartsfragen und Aufgaben in so hohem Masse entgegenbringt. Er kennt die Geschichte der Menschheit aus seinem eigenen persönlichen Schauen heraus. Die geschriebene, überlieferte Geschichte bildete für ihn wohl Wegleitung, aber nicht die alleinige Grundlage zum Aufbau seiner abgeklärt optimistischen Welt- und Lebensauffassung.

Der Aufenthalt in Innsbruck erstreckte sich nur auf 4 Wochen. Dann war es mit der guten Arbeit wieder vorbei. Aber gleichwohl wusste er in dieser kurzen Spanne Zeit, sein eigener Führer, sich mit dem Stück geschichtlicher Vergangenheit, wie es sich hier offenbart, auseinanderzu-

setzen. Die monumentalen bronzegegossenen Herrschergestalten in der Hofkirche, Zeugen einer seither in solcher Kraft und Wucht der Darstellung nicht wieder erreichten Grösse künstlerischen Höhenfluges, zeigten ihm die ungebrochenen Schöpferwerte einer freien Kunstübung, wie sie im Mittelalter zur Zeit der Blüte des Handwerks möglich war. Dem scharfen Denkvermögen des Sozialisten war es später ein leichtes, an den mannigfaltigen Erzeugnissen der kapitalistischen Produktionsweise jene Geistes- und Seelenhemmungen zu erkennen, welche der geknechteten Arbeit immer eigen sind.

Von Innsbruck weg ging's wiederum auf die Walz, durch das bayrische Hochland, am Achen- und Tegernsee vorbei nach München. Umsonst war alles Suchen nach Arbeit. Dafür wurden die Bildergalerien um so eifriger besucht. Von München führte der Weg nach Augsburg, Ulm, dann über die schwäbische Alb nach Reutlingen, wo endlich sichere Arbeit aufzutreiben war. Der längere Aufenthalt in der einstmals freien Reichsstadt sollte dem jungen Manne gut bekommen. Noch in Breslau war im eifrigen Republikaner und Freidenker die Lust zum Fabulieren erwacht. Ein sehr radikales Poem wurde eiligst bei der Abschiedsfeier gedruckt und vom Männergesangsverein vorgetragen. Als nun die am 18. Oktober begangene Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig unter den jungen Leuten einen revolutionären Zug entfachte, kleidete der stramme Revolutionär die gehobene Stimmung in ein glühend farbenes Gedicht. Und damit auch die Romantik zu ihrem Rechte gelange, wurde die Poesie droben auf der Ruine von Achalm im Kreise der Turner und Wehrleute, mit lebenden Bildern durchsetzt, in einer dramatischen Aufführung gebührend gewürdigt. Die Rückkehr vom Berge nach der Stadt erfolgte beim Scheine der Fackeln. Es mag einen eigenartig zaubrischen Anblick gewährt haben, wie die Heruntersteigenden von den benachbarten Hügeln noch andere solcher Lichterzüge aufblitzen sahen, die bald jäh aufflammend, bald jäh verlöschend sich hinunter zu Tale schlängelten.

Genährt wurde das politische und geistige Leben noch besonders durch die in Fluss kommende Schleswig-Holsteinfrage. Der Tod des Königs von Dänemark gab den äussern Anstoss zur demokratischen Bewegung, deren starke Wellen bis tief hinein ins Schwabenland sich ergossen. Ueberall wurde exerziert! An Wochenabenden und Sonntagen. Bei der strengsten Winterkälte. Die Flammenköpfe ergingen sich in den gewagtesten Zukunftspantasien. Man währte sich am Vorabend der Revolution. Man sprach von der Errichtung der Republik! Und das alles in der offenherzigsten und freiesten Weise. Der Taumel der Begeisterung riss die ganze Bevölkerung mit. « Wenn

man nicht frei reden dürfte», sagte Greulichs Meister, «müsste man ein Dach übers ganze Schwabenland machen, um alle einsperren zu können.» Für den an den Ideen des Umsturzes sich berausenden Buchbindergesellen hatten die Waffenübungen noch einen eigenen Reiz. Trug er doch ein Gewehr, das ihm ein Neffe Uhlands eingehändigt, ein Gewaffen, von dem die Rede ging, Uhland selbst hätte es 1848 in seinen Händen geschwungen.

Mit der ersten Kriegsspielerei wechselten harmlosere Uebungen: Chorsingen und rezitatives Vortragen der freiheitlichen Szenen aus Schillers «Wilhelm Tell» und «Don Carlos». Den lebendigen landschaftlichen Rahmen lieferten die alten malerischen Stadttore, die sagenumwobenen Burgen auf den mühelos zu erklimmenden Bergkegeln, Schloss Lichtenstein, die Nebelhöhle, die Wurmlinger Kapelle und wie sie alle heissen, die zahlreichen, geheimnisvoll vom Laubwerk der Romantik dicht umsponnenen Orte.

In diese Zeit fällt das Auftreten Lassalles. Im Reutlinger Arbeiterverein kannte man seine Schriften nicht und verhielt sich dieser «preussischen» Bewegung gegenüber ablehnend. Vom Sozialismus hatte man noch keine richtige Vorstellung. Man wusste nur, dass er die Leute zur Solidarität anhalte. Auch Greulich erkannte sein eigentliches Wesen noch nicht.

Da kam mit dem Jahre 1865, im September, der 3. Vereinstag deutscher Arbeitervereine in Stuttgart. Diesen galt es zu beschicken. Die noch unter bürgerlicher Aegide stehenden Arbeiterbildungsvereine entsandten zum grössten Teil bürgerliche Vertreter. Der Arbeiterverein Reutlingen ordnete mit dem Buchbindergesellen Greulich sein rührigstes Mitglied ab, der dort mit neuen Männern von Bedeutung zusammentraf, so mit F. A. Lange, L. Eckhardt und andern. Unter der Führerschaft Bebels trat er mit den andern wirklichen Arbeitern für das zu bloss prinzipieller Behandlung gestellte allgemeine direkte und geheime Wahlrecht energisch ein. Ein heisser Kampf entbrannte. Die Stimmengleichheit führt indessen nach deutschem Modus zur Ablehnung der Forderung.

Das unerschrockene Auftreten der Arbeiter hatte dem schwäbischen Demokratenführer Karl Mayer, dem Redaktor des «Beobachter», nicht wenig imponiert. «Sie müssen nach der Schweiz; dort werden Sie erst lernen», meinte er wohlwollend zu Greulich. Dieser Gedanke zündete und liess den jungen Mann nicht mehr los. Nach Zürich wollte er ziehen, das stand bei ihm fest, und schon nach vier Wochen, den Pass in den Händen, wurde der Entschluss ausgeführt.

Der Abschied von den vielen Freunden und den freundlichen Meistersleuten fiel nicht leicht.

Um so freudiger schlug das Herz auf der Wanderung über die rauhe Alb hinunter zur Donau, die bei Möhringen überschritten wurde. Der Anblick des weissen Kreuzes im roten Felde oberhalb Thayngen löste einen frischfröhlichen Kantus aus. Und erst der Rheinfall bei Schaffhausen! Wie wurde der bestaunt! Doch gab es hier noch kein Säumen. Auch in Winterthur nicht, dessen schöner Torturm in der Marktgasse mit entzückten Augen gemustert wurde. Fort, fort, wenn auch die Füsse schmerzten, unaufhaltsam weiter, bis endlich der Wünsche Ziel, Zürich, erreicht ward!



Klassenurteil.

Jedesmal wenn Arbeiter im Kampfe gegen die Unternehmer stehend einen Verräter behelligen oder gar tötlich angreifen, in allen Fällen wo sie sich dabei ertappen lassen, zum Schaden der Unternehmer oder der sogenannten Allgemeinheit Gesetze oder Verordnungen zu übertreten, dürfen sich die Fehlbaren auf eine empfindliche Strafe gefasst machen. Unbekümmert darum, ob die Angeschuldigten die übertretenen Vorschriften kannten oder nicht, werden sie mit Bussen bis zu 200 Fr., dazu etliche 50 Fr. Gerichtskosten, oft mit mehreren Wochen Gefängnis, mit Ausweisung oder noch stärkeren Portionen bedacht. Unsere bürgerlichen Gerichte kennen kein Erbarmen, keine Rücksichten auf die Beweggründe der Vergehen, wenn ihnen ein Anhänger der modernen Gewerkschaften in die Finger gerät.

Dass gewöhnlich vorher und nachher die Polizeiorgane ein übriges tun und Streikende oder Ausgesperrte, die ihnen ins Fanggarn laufen, so unbarmherzig wie möglich behandeln, ist allgemein bekannt.

Mit ganz anderer Elle wird aber gemessen, wenn Unternehmer oder Individuen, die in deren Interesse wirken, sich den kämpfenden Arbeitern gegenüber selbst schwere Uebertretungen der Gesetze erlauben. Da ist in der Regel die Polizei am hellen Tage blind und das schwerste Vergehen wiegt federleicht in der seltsamen Schale der Goldwage unserer bürgerlichen Justiz.

Ein krasses Beispiel für diese Rechtsungleichheit bietet das Urteil des Schwurgerichts in Pfäffikon, das den preussischen Streikbrecher Kaiser freisprach, trotzdem Kaiser den streikenden Maler Wydler erschossen hat.

Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, er habe nur einen Schreckschuss abgeben wollen, dabei sei ihm Wydler gerade in den Schuss gelaufen. Nach der Darstellung des ver-